

GEROLD HAYER: *Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Abtei St. Peter zu Salzburg*. Unter Mitarbeit von D. Kratochwil, A. Mühlböck und P. Wind. Verlag d. Österr. Akademie d. Wiss., Wien 1982 (Veröffentlichungen d. Kommission f. Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe III: Verzeichnis d. deutschen Handschriften österr. Bibliotheken).

Der vorliegende Katalogband ist das erste greifbare Ergebnis des 1972 ins Leben gerufenen und von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften getragenen Unternehmens zur Erstellung von Katalogen der Handschriftenbestände in Österreich. Sein Erscheinen gibt Grund zur Hoffnung, daß in den nächsten Jahren weitere Kataloge folgen werden, die die Fülle von bislang nicht oder nur unzureichend erschlossenen Handschriften in österreichischen Bibliotheken der wissenschaftlichen Forschung zugänglich machen. Zu den Sammlungen, für die es bisher keine gedruckten Kataloge gab, gehörte auch die Erzabtei St. Peter in Salzburg. Wenn dieser erste Katalogband mit seinen 197 Beschreibungen auch noch nicht einmal ganz ein Viertel des gesamten Handschriftenbestandes der Abtei bekanntmacht, gibt er doch hinsichtlich der volkssprachlichen Literatur, deren Schwerpunkt mit 150 Handschriften im 15. Jahrhundert liegt, einen Eindruck von der geistigen Weite und Aufgeschlossenheit dieser Klostersgemeinschaft im ausgehenden Mittelalter.

Der Band präsentiert die Texte in einer großzügig wirkenden, ausgewogenen Typographie, die einen raschen Überblick ermöglicht, weil sie das Wesentliche sinnvoll hervortreten läßt. Ein Geleitwort stellt den Katalog in den Gesamtrahmen des österreichischen Katalogisierungsunternehmens und begründet zugleich die sehr einschneidende Entscheidung, die Handschriften nicht ihrer Aufstellung in der Bibliothek entsprechend zu katalogisieren, sondern einen Spezialkatalog deutschsprachiger Handschriften zu erarbeiten. Wie bei allen derartigen Katalogen bilden freilich die sogenannten Mischhandschriften, — gemeint sind hier solche, die nicht nur deutsche Texte enthalten, — ein oft nicht geringes Problem. Im Bewußtsein dieser Tatsache ist man bei diesem Katalog so verfahren, daß, wenn der Anteil der deutschen Texte überwog, die Handschrift in der gleichen Ausführlichkeit wie die übrigen beschrieben wurde, wobei die lateinischen Texte nur eine Kurzaufnahme erhielten, im umgekehrten Fall aber sich die Beschreibung der ganzen Handschrift auf eine verkürzte Form beschränkt und allein der deutsche Text intensiver erschlossen wurde. Das ist ein möglicher Weg. Da aber früher oder später ein Katalog der lateinischen Handschriften folgen wird, wäre es denkbar gewesen, auch die Mischhandschriften insgesamt gleich endgültig zu beschreiben und dafür dann dort nur mehr einen Hinweis auf diesen Katalog anzubringen, da der Forscher einem überlieferten Text doch nur im Gesamtzusammenhang einer Handschrift gerecht wird.

Die den Beschreibungen vorausgehende Einleitung handelt in einem ersten Abschnitt von der Pflege des deutschsprachigen Schrifttums in St. Peter, von den Schreibern und Vorbesitzern und entwirft ein anschauliches Bild vom literarischen Leben einer Epoche. Im zweiten Abschnitt wird die Anlage der Handschriftenbeschreibungen erläutert, die sich im wesentlichen an den Richtlinien orientiert, die von der Kommission für Handschriften- und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erlassen wurden. Eigene Überlegungen erforderte lediglich die Katalogisierung der Mischhandschriften, wovon bereits die Rede war. Die Beschreibungen selbst bestehen durch ihre Gründlichkeit und ihren klaren Aufbau. Ein mehr als 90 Seiten zählendes Register erschließt die große Reichhaltigkeit des aufbereiteten Materials. Es ward in seiner Ausführlichkeit nahezu

allen Fragen gerecht, mit denen ein Forscher an die Quellenhandschriften herangehen kann. Unentbehrlich und hilfreich sind bei der Fülle der Einträge, die einen leicht den Überblick verlieren lassen könnten, die Einfügung weiterer Schlagworte wie: astronomische Schriften, Glossare, Liturgie, medizinische Schriften, Naturkunde, Rechtstexte, als Wegweiser gleichsam. Zu Bedauern ist, daß die in der Beschreibung, wenn auch in kürzester Form angeführten lateinischen Texte — in strenger Konsequenz aus der Entscheidung für einen Spezialkatalog deutschsprachiger Handschriften — im Register überhaupt nicht erwähnt werden, man z. B. von den Schriften des Heinrich von Langenstein nur die deutschen verzeichnet findet, obwohl die hier beschriebenen Handschriften auch lateinische enthalten. Man hätte sie leicht, typographisch vielleicht von den deutschen abgehoben, im Register mit unterbringen und somit dem Benutzer eine zusätzliche Information geben können.

Die Tiefe der sachlichen Erschließung der Handschriften im Register ist einem Spezialkatalog angemessen. Bei einem allgemeinen Bestandskatalog wäre eine größere Inhaltserschließung (Verzicht auf Feinthematik: Gedanken, Geduld, Gnade, Liebe, Mensch, Trübsal etc.) denkbar und ausreichend. Der Benutzer wird es sicherlich dankbar begrüßen, eine so ins Detail gehende Sacherschließung vorzufinden. Die Grenze zwischen dem, was ein Handschriftenkatalog zu leisten hat, und dem, was der Spezialforschung vorbehalten bleiben sollte, die sich auf das in den Katalogen angebotene Quellenmaterial stützt, wird sich objektiv und eindeutig immer schwer abstecken lassen, ganz besonders bei Spezialkatalogen.

Zwei Initienregister, ein allgemeines und eines für die Prosa-Gebete, runden das Werk ab. Sie enthalten nur deutsche Initien. In beiden werden diese im Alphabet unter dem ersten Wort angesetzt. Die große Zahl der Prosa-Gebete legte die Erfassung ihrer Initien in einem eigenen Register nahe. Dabei hat man, um die Beschreibungen von zuviel Textzitaten zu entlasten, eine nachahmenswerte Lösung gefunden: Die einzelnen Initien werden fortlaufend gezählt. In der Beschreibung wird dann statt des Textzitats nur noch die Nummer des Initiums zitiert. Der Benutzer des Katalogs findet so leicht von der Beschreibung zum Text.

Insgesamt kann man dem Verfasser und seinen Mitarbeitern zu dem gelungenen Katalog gratulieren und allen, die das Unternehmen in irgendeiner Weise gefördert haben, versichern, daß der Einsatz gelohnt hat. Man kann nur wünschen, daß der Katalog der lateinischen Handschriften nicht zu lange auf sich warten läßt, einmal, damit der Katalog der deutschen Handschriften seine Ergänzung hinsichtlich der Mischhandschriften erfährt, vor allem aber, damit der reichhaltige und interessante Handschriftenbestand von St. Peter in Salzburg in der Forschung die Beachtung findet, die er verdient, und damit die jahrhundertalte Tradition der Wissenschaftspflege in dieser Abtei ihre Fortsetzung.

München

Hermann Hauke

AEGIDIUS KOLB OSB: *Im Einen und Dreieinigen*. Auer-Verlag, Donauwörth 1978. „Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto“: Diesen Titel trägt ein schmales Bändchen, das sich im Nachlaß des Abtes Rupert II. Neß von Ottobeuren befindet. Die darin aufgezeichneten Anrufungen zur Dreifaltigkeit bilden den Kern des hier angezeigten Büchleins. Die Texte werden im lateinischen Original mit deutscher Übersetzung geboten und sind auf 31 Monatstage aufgeteilt. Voran steht das einleitende Wort des Bischofs von Augsburg, gefolgt von einer knappen und doch sehr wohl charakterisierenden Einführung in „Die geistliche Welt“ und „Das Beten“ des Abtes Rupert. Daran schließen sich die Dreifaltigkeitsanrufungen des